

Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen - Teil 2

Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Einweisung
ungebundener HelferInnen



Schriften der Forschung - Band 2

In den Schriften der Forschung werden fortlaufend die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen im Deutschen Roten Kreuz veröffentlicht.

Das Sachgebiet Forschung im Bevölkerungsschutz des DRK-Generalsekretariats führte im Jahr 2012 unter Einbeziehung aller Landesverbände eine gesamtverbandliche Abfrage zu Forschungsbedarfen durch. Hierbei wurden drei wesentliche Themenkomplexe als erwünschte Forschungsschwerpunkte identifiziert: Resilienz, gesellschaftliche Entwicklungen und Ressourcenmanagement. Die Schriften der Forschung greifen diese Themen auf und bieten Impulse zur strategischen Weiterentwicklung des Verbandes.

Schriftenreihe Band 2 – Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen

Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Fortbildung von Einsatz-, Führungs- und Fach-Führungskräften

Teil 2: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Einweisung ungebundener HelferInnen

Band 2 der Schriftenreihe Forschung hat ein Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen zum Inhalt. Der zweite Teil beinhaltet wissenschaftliche Erkenntnisse und daraus abgeleitete exemplarische Module für eine Einweisung ungebundener HelferInnen.

Die Ausgestaltung und Überführung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in exemplarische Fortbildungsmodule nahm das Sachgebiet Forschung im Bevölkerungsschutz in Kooperation mit dem DRK Ausbildungszentrum Berlin gGmbH vor. Die Arbeiten fanden im Rahmen des Forschungsprojektes ENablement of Urban Citizen Support for Crisis REsponse (ENSURE) statt und wurden gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Programm „Forschung für die zivile Sicherheit“ (2012-2017).

Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen - Teil 2

Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Einweisung ungebundener HelferInnen

Impressum

Schriftenreihe der Forschung

Band 2 – Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen

Teil 2: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Einweisung ungebundener HelferInnen

Herausgeber

Deutsches Rotes Kreuz e.V., Carstennstraße 58, 12205 Berlin

Verlag

DRK-Service GmbH, Berliner Straße 83, 13189 Berlin

AutorInnen

Sascha Joschko, Alena Biegert, Matthias Schulze, Dominik Semet, Annette Händlmeyer,
Hardy Häusler, Matthias Max
sicherheitsforschung@drk.de

Titelfoto

Dana Kazda/Berliner Feuerwehr

Druck

adame Advertising and Media GmbH, Zehrendorfer Straße 11, 12277 Berlin

Satz/Layout

Claudia Ebel

Herstellung/Vertrieb

DRK-Service GmbH, www.rotkreuzshop.de

Art.-Nr.

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Einspeicherung, Verarbeitung und Verbreitung in jeglicher Form sind nicht erlaubt. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlags.

Zitierweise

Deutsches Rotes Kreuz (2017): Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen. Teil 2: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Einweisung ungebundener HelferInnen. Berlin.

© 2017 Deutsches Rotes Kreuz e.V., Berlin

© 2017 DRK-Service GmbH, Berlin



Inhalt

Geleitwort Dr. Christiane Staudte	7
Einleitung	9
Inhaltliche Einführung	11
2.1 Erarbeitung des Ausbildungskonzeptes	11
2.2 Umsetzung des Pilotkonzeptes in den beiden Vollübungen	11
Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen.....	13
3.1 Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen in Akutlagen	13
3.1.1 Baustein 1: Einführung.....	13
3.1.2 Baustein 2: Bevölkerungsschutz in Deutschland	15
3.1.3 Baustein 3: Teamarbeit und Fitness to Work	18
3.1.4 Baustein 4: Erste Hilfe und Erkennen von Belastungssituationen.....	21
3.1.5 Baustein 5a: Richtiges Verhalten bei Katastrophen.....	23
3.1.6 Baustein 5b: Suchen, Retten und Transportieren	26
3.2 EXKURS: Ausbildungskonzept für ungebundenen HelferInnen in der Flüchtlingshilfe am Beispiel des Badischen Roten Kreuzes.....	28
3.3 EXKURS: TEAM Bayern.....	30
3.4 Ausbildungsdauer.....	32
Fazit	33
Abkürzungsverzeichnis.....	35
Literaturverzeichnis.....	36
Abbildungsverzeichnis.....	37



Geleitwort Dr. Christiane Staudte

Wenn die Einsatzkräfte des Deutschen Roten Kreuzes in Katastrophen und Großschadenslagen helfend aktiv werden, begegnen ihnen seit einigen Jahren vermehrt Freiwillige aus der Bevölkerung, die sich an der Hilfe beteiligen möchten. Diese ungebundenen HelferInnen, die nicht Mitglied einer Organisation des Katastrophenschutzes sind und spontan aus Eigeninitiative heraus tätig werden, leisten einen wertvollen Beitrag zur Bewältigung von Krisen und zur Linderung der Not von Betroffenen. Wie groß die Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung ist, zeigte zuletzt eindrucksvoll der Einsatz zahlloser Menschen in der Flüchtlingshilfe.

Die ungebundenen HelferInnen sind als zusätzliches Hilfepotenzial von großer Bedeutung für die Wohlfahrts- und Sozialarbeit im Deutschen Roten Kreuz. Das ehrenamtliche Engagement lebt vom direkten Austausch mit der Bevölkerung und das Rote Kreuz profitiert davon, freiwilligen HelferInnen seine Türen zu öffnen. Gleichzeitig ist es von zentraler Bedeutung, die hohen Standards der Freiwilligenarbeit im DRK aufrecht zu erhalten, zum Wohle der HelferInnen selbst und insbesondere der Betroffenen, die sich in einer Notlage befinden und auf Hilfe angewiesen sind. Die Einweisung und grundlagenorientierte Ausbildung von ungebundenen HelferInnen vor sowie die strukturierte Führung im Einsatz sind sinnvolle Schritte auf dem Weg hierzu.

Der Bundesausschuss Wohlfahrts- und Sozialarbeit spricht sich dafür aus, ungebundene HelferInnen zu integrieren, sie angemessen auf ihren Einsatz im Auftrag des Deutschen Roten Kreuzes vorzubereiten und sie im Einsatz zu begleiten.

Die vorliegende Schrift soll dem Bundesausschuss Wohlfahrts- und Sozialarbeit dazu dienen, gemeinsam mit den anderen Rotkreuz-Gemeinschaften im Ausschuss Ehrenamtlicher Dienst (AED) eine konkrete und gesamtverbandliche Umsetzungsstrategie für die bedarfsgerechte Einbindung neuer Engagementformen zu entwickeln – gemäß § 16.3 Beschluss des Präsidiums und Präsidialrats Mindeststandard 21 „Neue Formen des Engagements werden durch die Rotkreuzverbände unterstützt“.

Dr. Christiane Staudte

Bundesleiterin Wohlfahrts- und Sozialarbeit

Menschen, die während Schadensereignissen neben den ehrenamtlichen HelferInnen ad hoc aktiv werden, um Betroffenen zu helfen oder die öffentlichen Bewältigungsmaßnahmen zu unterstützen, leisten einen wertvollen Beitrag. Dass die Bereitschaft hierzu in weiten Teilen der Bevölkerung sehr stark ausgeprägt ist, haben verschiedene Ereignisse der letzten Jahre bewiesen: Vom Hochwasser 2013 bis hin zur Flüchtlingshilfe seit 2015 – immer wieder haben Nicht-Betroffene selbstständig Hilfsmaßnahmen organisiert oder haben den Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) ihre Hilfe angeboten.

Wer in einer Notlage unterstützend tätig werden will, sollte in die Lage versetzt werden, dies effektiv und mit möglichst positiver Wirkung zu tun. Dazu gehört, dass auch ungebundene HelferInnen¹, die nicht Mitglied einer Organisation des Katastrophenschutzes sind, grundlegende Kenntnisse über die organisatorischen Abläufe und richtige Verhaltensweisen in Katastrophen erlangen. Auch die verantwortlichen Behörden und Organisationen haben ein Interesse daran, ungebundene HelferInnen mit den wichtigsten Inhalten ihrer Arbeit vertraut zu machen: Je besser informiert hilfsbereite BürgerInnen über die Struktur einer Einsatzstelle, Verantwortlichkeiten und Ansprechpersonen, Sicherheitsschutz und mögliche Aufgaben sind, desto weniger Zeit müssen Einsatz- und Führungskräfte mit Erklärungen verbringen und desto reibungsloser kann die Zusammenarbeit verlaufen.

Auch nach einer Einweisung wird der Kenntnisstand ungebundener HelferInnen selbstverständlich nicht mit dem ausgebildeter Einsatzkräfte zu vergleichen sein. Der Anspruch, für den Katastrophenschutz umfassend ausgebildete ungebundene HelferInnen zu schaffen, kann daher nicht angestrebtes Ziel sein. Wie im vorangegangenen Band der Schriftenreihe beschrieben, zählt zu den zentralen Charakteristika ungebundener HelferInnen, dass sie häufig ereignisbezogen auftreten und eben nicht an Organisationen angegliedert sind. Dennoch besteht ein Mehrwert darin, auch Spontan-HelferInnen aktiv anzusprechen und sie bedarfsgerecht mit Grundlagen der Schadensbewältigung vertraut zu machen.

¹ Für ausführliche Informationen zu ungebundenen HelferInnen siehe Schriftenreihe Band 1: Deutsches Rotes Kreuz 2014, 2015a, 2016a.

Wie intensiv dies geschieht, hängt von den Erfordernissen der Lage und der Dauer des Einsatzes ab. In längerfristig bestehenden Situationen kann es sich durchaus lohnen, eine eintägige Schulung für Hilfwillige anzubieten, die anschließend in einer Einrichtung des DRK tätig sein können. Dies ist bereits jetzt in der Flüchtlingshilfe der Fall, für deren Anforderungen viele DRK-Gliederungen bereits das Hilfsangebot von BürgerInnen annehmen und diese ungebundenen HelferInnen in die Grundlagen der Rot-Kreuz-Hilfe einführen. Aber auch in Akutlagen können kurze Einweisungen für mehr Sicherheit und größere Effektivität im Einsatz ungebundener HelferInnen sorgen. Von den Aufgaben und Einsatzgebieten hängt ab, welche Kenntnisse und Fertigkeiten für ungebundene HelferInnen als relevant erachtet werden.

Teil 2 dieses Bands der Schriftenreihe skizziert bedarfsgerechte (modulare) Einweisungsinhalte für ungebundene HelferInnen, die für das Rote Kreuz tätig werden. Die Publikation entstand im Rahmen des Projektes ENSURE (Verbesserte Krisenbewältigung im urbanen Raum durch situationsbezogene Helferkonzepte und Warnsysteme²) und basiert insbesondere auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, die während verschiedener Experten-Workshops und Praxis-Übungen gesammelt wurden. Das vorliegende Pilotkonzept hat das DRK-Generalsekretariat in Kooperation mit dem Ausbildungszentrum des Landesverbandes Berliner Rotes Kreuz entwickelt, das als Anregung zur Ausgestaltung zukünftiger Ausbildungscurricula dienen soll.

Dieser vorliegende zweite Teil schließt Band 2 der Schriftenreihe der Forschung im DRK ab und macht die Ergebnisse nachfolgend auf Teil 1 (Deutsches Rotes Kreuz 2016b) dem Verband und weiteren Interessierten zugänglich. ■

² Siehe Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2013.

Im Zentrum des Forschungsprojektes ENSURE stand das Ziel, eine neue Qualität von (ungebundenen) HelferInnen in der Bevölkerung ad hoc aktivieren und auch langfristig in Schutzkonzepten einbeziehen zu können. Entsprechend ist auch die Entwicklung eines Pilotkonzeptes enthalten, um die ungebundenen HelferInnen mit einer hohen Wirksamkeit zu integrieren. Hierfür wurden folgende Themen zusammengestellt: Kommunikation, Hilfeleistungspotenziale, Hierarchien der Einsatzorganisation, Schadensereignisse, psychosoziale Versorgung und Erste Hilfe.

2.1 Erarbeitung des Ausbildungskonzeptes

Anfänglich wurde im Forschungsprojekt das Bevölkerungsverhalten in Krisenfällen im urbanen Raum ausgewertet. Dies geschah sowohl in der Präventions- und Isolationsphase, in der Akutphase in Zusammenarbeit mit professionellen Einsatzkräften und auch in der Wiederaufbauphase. Hierauf aufbauend wurden Gefahrenszenarien entwickelt, wovon eines in der ersten Vollübung am 10.10.2015 umgesetzt wurde. Bei diesem Szenario handelt es sich um ein Sturm- und Starkregenereignis im urbanen Raum.

Das Pilotkonzept für die ungebundenen HelferInnen wurde auf dieses akute Szenario ausgelegt in Hinsicht darauf, welche Fähigkeiten und Kompetenzen die HelferInnen zur Bewältigung einer solchen Akutlage haben sollten. Auf Basis der im Projekt herausgearbeiteten wissenschaftlichen Ergebnisse hat das DRK in der Folge gemeinsam mit den Projektpartnern Berliner Feuerwehr, Human Factors Consult GmbH sowie weiteren ExpertInnen aus dem Bereich Zivilschutz die jeweiligen Bausteine ausgearbeitet.

2.2 Umsetzung des Pilotkonzeptes in den beiden Vollübungen

Das Pilotkonzept für die Einführungsinhalte ungebundener HelferInnen wurde von 12 ProbandInnen vor der ersten Übung durchgeführt, sodass der Lerneffekt innerhalb der Übung beobachtet werden konnte. In die erste Vollübung waren insgesamt 23 ProbandInnen als ungebundene HelferInnen involviert, 12 mit Einführung und 11 ohne Einführung, die zusammen mit Einsatzkräften der Berliner Feuerwehr und des Berliner Roten Kreuzes das Übungsszenario Sturm-/Starkregen bewältigten.

Die Evaluation der Übung ergab, dass sich die ausgebildeten ProbandInnen selbstsicherer in der Durchführung der Aufgaben und besser vorbereitet für die Gesamtsituation fühlten. Insbesondere die Bausteine Erste Hilfe, Kommunikation, Retten und Transportieren sowie richtiges Verhalten bei Katastrophen wurden als sehr nützlich eingeschätzt.

Bei den unausgebildeten ProbandInnen wünschten sich 60 % ebenfalls eine Ausbildung im Vorfeld der Übung, um gut auf solch eine Situation vorbereitet zu sein.

Für die Einsatzkräfte wirkte sich positiv aus, dass die ausgebildeten ProbandInnen sich im Grundsatz mit der Einsatztaktik auskannten und es somit erheblich einfacher war, die Einsatzsituationen richtig zu interpretieren und ein besseres Verständnis für das Handeln der Einsatzkräfte aufzubringen. Dadurch führte es im Gesamten zu einem harmonischeren Umgang miteinander. Die ausgebildeten ProbandInnen sorgten hierbei auch für ein besseres Verständnis für das Verhalten der Einsatzkräfte gegenüber den unausgebildeten ungebundenen HelferInnen.

In der zweiten Vollübung, ein Jahr nach der ersten, wurde im Vorfeld auf eine Ausbildung der ProbandInnen verzichtet. Es konnten wieder die 12 ausgebildeten ProbandInnen aus dem Vorjahr akquiriert werden. So war es möglich zu beobachten, ob noch etwas von dem einem Jahr zuvor erworbenen Wissen vorhanden war.

Es zeigte sich in der zweiten Vollübung, dass die ein Jahr zuvor erworbenen Kenntnisse noch abgerufen werden konnten.



3

Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen

3.1 Ausbildungskonzept für ungebundene HelferInnen in Akutlagen

War in den letzten Jahren von ungebundenen HelferInnen die Rede, bezog sich dies häufig auf Hilfsangebote aus der Bevölkerung in akuten Schadenslagen wie dem Hochwasser 2013. Die Ausbildung hierfür beinhaltet insbesondere auch die Vorbereitung auf Situationen, die von Zeitdruck und Stress gekennzeichnet sind. Davon zu unterscheiden sind bereits existierende Ansätze in verschiedenen DRK-Verbänden, ungebundene HelferInnen in langfristig organisierte Betreuungseinsätze wie der Flüchtlingshilfe zu integrieren (siehe 3.2).

3.1.1 Baustein 1: Einführung

Lernziel	Der Einstieg dient der Begrüßung der Teilnehmenden und dem gegenseitigen Kennenlernen. Am Ende sollen die Teilnehmenden wissen, wie der Trainingstag ablaufen wird und auf welche Sicherheitsvorkehrungen sie während des Trainings zu achten haben. Die Teilnehmenden sollen die Grundsätze und den Leitsatz des Roten Kreuzes kennenlernen und in die Besonderheiten des DRK eingeführt werden. Begleitet erfolgt die Ausgabe von „Das Rote Kreuz. Ein einführendes Handbuch“ (DRK 2015b).
Methoden	Lernspiel, Präsentation, Belehrung
Dauer	15 Min.
Lerninhalte	<ol style="list-style-type: none">1. Begrüßung2. Kurze Einführung in die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung3. Kennenlern- und Aktivierungsspiel4. Organisation des Trainingstages5. Sicherheitsbelehrung

Begrüßung

Ziel der Ausbildung erläutern: Warum findet die Ausbildung statt und was haben die Teilnehmenden davon?

Kurze Einführung in die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung

- Vermittlung der sieben Grundsätze Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit, Universalität.

- Vermittlung des Leitsatzes „Wir vom Roten Kreuz sind Teil einer weltweiten Gemeinschaft von Menschen in der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung, die Opfern von Konflikten und Katastrophen sowie anderen hilfsbedürftigen Menschen unterschiedslos Hilfe gewährt, allein nach dem Maß der Not. Im Zeichen der Menschlichkeit setzen wir uns für das Leben, die Gesundheit, das Wohlergehen, den Schutz, das friedliche Zusammenleben und die Würde aller Menschen ein.“

Begleitend dazu Ausgabe von „Das Rote Kreuz. Ein einführendes Handbuch“.

Kennenlern- und Aktivierungsspiel

Die Teilnehmenden können sich bspw. entsprechend bestimmter Kriterien aufstellen/gruppieren, z. B. in einer Reihe einordnen, die den Geburtsort von Nord nach Süd wiedergibt (am Nördlichsten geboren – ganz links, am Südlichsten geboren – ganz rechts, alle anderen entsprechend dazwischen), eine Reihenfolge bilden entsprechend der Weite des nächsten Reiseziels oder gruppieren nach Kaffee- versus Teetrinker.

Organisation des Trainingstages

Agenda, Organisatorisches, Pausenregelung

Sicherheitsbelehrung

- Sofern Arbeitskleidung nicht gestellt wird: persönliche Bekleidung kann verschmutzt oder beschädigt werden.
- Schmuck (Ringe, Ketten, Uhren usw.) ablegen oder das Tragen erfolgt auf eigenes Risiko (Verletzungsgefahr/Beschädigungen).
- Übungen, die körperlich als zu belastend/anstrengend bewertet werden, bitte sofort anzeigen/nicht mitmachen bzw. abbrechen.
- Feuerlöschgeräte nur auf Anweisung der Instruktoren bedienen – es besteht kein Zwang zum Handeln (Brandpuppe etc.).

Die erfolgte Sicherheitsbelehrung ist von den Teilnehmenden durch Unterschrift quittieren zu lassen.

3.1.2 Baustein 2: Bevölkerungsschutz in Deutschland

Lernziel	Die Teilnehmenden sollen einen Überblick über das System des Bevölkerungsschutzes und die beteiligten Akteure gewinnen. Sie sollen eine Vorstellung davon bekommen, wie eine Einsatzstelle strukturiert ist, und sich in ihrer eigenen (versicherungs-)rechtlichen Stellung sicher fühlen.
Methoden	Vortrag mit Präsentation
Dauer	ca. 30 Min.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none">• Bevölkerungsschutz, Katastrophenschutz, Zivilschutz – eine kleine Einordnung• Akteure im Katastrophenschutz• Zusammenarbeit mit Einsatzkräften vor Ort• Rechtliche Situation des Ersthelfers• Isolationsphase

Bevölkerungsschutz, Katastrophenschutz, Zivilschutz – eine kleine Einordnung

Der Bevölkerungsschutz beschreibt als Oberbegriff alle Aufgaben und Maßnahmen des Bundes, der Länder und der Kommunen im Bereich Katastrophenschutz und Zivilschutz. Die Länder und Kommunen sind nach dem Grundgesetz (Art. 70 GG) für die Maßnahmen zur Verhinderung, Abwehr und Beseitigung von Katastrophen und ihren Folgen zuständig. Dagegen ist der Bund nach Art. 73 GG für die Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung im Zivilschutz, also im Verteidigungsfall zuständig. Der Katastrophenschutz ist somit Ländersache. Es gilt das jeweilige Landesrecht heranzuziehen (in Berlin z.B. das Gesetz über die Gefahrenabwehr bei Katastrophen).

Was ist eine Katastrophe? Definition nach KatSG Berlin: „Katastrophen im Sinne dieses Gesetzes sind Großschadensereignisse, die zu einer gegenwärtigen Gefahr für das Leben oder die Gesundheit einer Vielzahl von Menschen, für die Umwelt oder für sonstige bedeutsame Rechtsgüter führen und die von den für die Gefahrenabwehr zuständigen Behörden mit eigenen Kräften und Mitteln nicht angemessen bewältigt werden können.“

Frage zur Reflexion an die TN: Haben Sie schon einmal eine Katastrophe erlebt? Was ist Ihnen in Erinnerung geblieben?

Akteure im Katastrophenschutz

Zu den Akteuren im Katastrophenschutz zählen kommunale Behörden, Feuerwehr, Polizei, THW und Hilfsorganisationen.

Aktivierungsfrage an die TN: Welche Hilfsorganisationen kennen Sie? Beispiele: Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser Hilfsdienst

Aufgabenverteilung:

- Polizei: sehr schnell verfügbar, sichert und stellt Ordnung her
- Feuerwehr: sehr schnell verfügbar, rettet und löscht, hat außerdem in Katastrophen in der Regel immer die örtliche Einsatzleitung inne
- Rettungsdienst (Feuerwehr oder Hilfsorganisationen): sehr schnell verfügbar, rettet und versorgt kurzfristig
- Hilfsorganisationen mit Sanitäts- und Betreuungseinheiten: benötigen etwas Vorlaufzeit, kommen mit vielen Helfern, retten und versorgen langfristiger/mehr Betroffene (das DRK hat z.B. Einheiten im Bereich Betreuung, Technik und Sicherheit, Psychosoziale Notfallversorgung, Rettungsdienst/Krankentransport und Suchdienst)
- THW: benötigt Vorlaufzeit, kommt mit vielen Helfern, hält lange durch, rettet und leistet technische Hilfe

Ehrenamt: Basis für den Katastrophenschutz in Deutschland sind die ca. 1,7 Millionen Menschen, die sich ehrenamtlich in den Hilfsorganisationen, in der Feuerwehr und im THW engagieren. Das bedeutet, dass die meisten Einsatzkräfte, denen die TN begegnen werden, ebenfalls „Freiwillige“ sind!

Zusammenarbeit mit den Einsatzkräften vor Ort

Weisungsbefugnis: Einsatzkräfte haben an der Einsatzstelle immer die Führungskompetenz. Ihren Anweisungen ist Folge zu leisten.

Struktur: An der Einsatzstelle herrscht immer eine klare Führungsstruktur. Es gibt eine Einsatzleitung, bei der man sich melden kann. Führungskräfte sind meist durch Westen gekennzeichnet.

Einsatzkultur: Oft herrscht großer Stress, weshalb man manchmal mit dem eigenen Anliegen warten muss. Einsatz- und Führungskräfte können manchmal schroff reagieren. Dies ist in der Regel der Situation geschuldet und sollte nicht persönlich genommen werden. Einsatzkräfte sind dafür geschult, zunächst einen Überblick zu gewinnen und Kräfte/Mittel möglichst effizient einzusetzen; daher kann es manchmal etwas dauern, bis ein Hilfsangebot abgefordert wird.

Rechtliche Situation des Ersthelfers

Pflicht zur Erste-Hilfe-Leistung: Es gilt nach § 323 Strafgesetzbuch (StGB): „Wer bei Unglücksfällen, gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten, insbesondere ohne erhebliche Gefahr und Verletzung anderer wichtiger Pflichten möglich ist, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“ Es besteht somit eine gesetzliche Pflicht zur Erste-Hilfe-Leistung.

Haftung: Ein Ersthelfer, der die Hilfeleistung mit der gebotenen Sorgfalt durchführt, kann sich grundsätzlich nicht strafbar machen, selbst wenn ihm ein Fehler unterläuft. Zivilrechtlich kann der Ersthelfer grundsätzlich auch nicht zum Schadensersatz herangezogen werden, es sei denn, er handelt grob fahrlässig oder vorsätzlich.

Unfallversicherung:

- Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not Hilfe leistet, ist grundsätzlich als Notthelfer unfallversichert (§ 2 Abs. 1 Nr. 13a Unfallversicherungs-Einordnungsgesetz, SGB VII).
- Wer am Zivilschutz teilnimmt, ist ebenfalls unfallversichert (§ 2 Abs. 1 Nr. 12 Sozialgesetzbuch (SGB) VII). Danach sind Personen, die in Unternehmen zur Hilfe bei Unglücksfällen oder im Zivilschutz unentgeltlich, insbesondere ehrenamtlich, tätig sind oder an Ausbildungsveranstaltungen dieser Unternehmen teilnehmen, kraft Gesetzes versichert.
- Im Rahmen von ENSURE: § 59 Abs. 3 Allgemeines Sicherheits- und Ordnungsgesetz (ASOG): „Ausgleich ist auch Personen zu gewähren, die mit Zustimmung der Ordnungsbehörden bei der Wahrnehmung von Aufgaben dieser Behörden freiwillig mitgewirkt oder Sachen zur Verfügung gestellt und dadurch einen Schaden erlitten haben.“ Im späteren System sind ungebundene HelferInnen über die jeweilige Gebietskörperschaft (Gemeinde) abgesichert, in der sie registriert wurden. Die Registrierung kann dabei auch im Nachhinein erfolgt sein. Wichtig: Mögliche Schäden/Verletzungen so schnell wie möglich melden (bei Einsatzleiter) und Zeugen benennen.

Isolationsphase

Reflexionsfrage an die TN/Diskussion: „Wenn solch eine Katastrophe eintritt, was bedeutet das für mich bzw. was erwarte ich vom Rettungssystem?“

Erweiterungsfrage: „Wie lange kann es dauern, bis professionelle Hilfe eintrifft in einer Großschadenslage/Katastrophe?“

3.1.3 Baustein 3: Teamarbeit und Fitness to Work

Lernziel	Die Teilnehmenden erlangen Verständnis bzgl. des Begriffs „Team“, lernen die Phasen der Teambildung kennen sowie die Voraussetzungen für Teamfähigkeit. Sie können die Bedeutung von Kommunikation reflektieren und kennen die Leitlinien guter Kommunikation.
Methoden	Vortrag, Individual- und Teamübungen, Gruppenarbeit
Dauer	ca. 150 Min.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none">• Teamarbeit• Kommunikation

Teamarbeit

Reflexionsfragen an die TN:

- Was ist ein Team? Mögliche Teamdefinition: Ein Team bezeichnet einen Zusammenschluss von mehreren Personen zur Lösung einer bestimmten Aufgabe bzw. zur Erreichung eines bestimmten Ziels.
- Was zeichnet ein Team aus?
- Was benötigt ein Team, um arbeitsfähig zu sein?

Individual- und Teamübung „Schiffbruch“:

- Die Teilnehmenden können insgesamt zwölf Gegenstände „retten“, die sie der Wichtigkeit nach in eine Reihenfolge bringen sollen. Dies machen sie einmal einzeln, jeder für sich, und einmal in der Gruppe. Dies dient als Übung zur Herbeiführung von realitätsnahen Entscheidungen. Die Gruppe soll einen einstimmigen Entschluss abgeben.
- Lernziele: Erkennen von Synergieeffekten, wenn Einzelne als Team zusammenarbeiten. Erkennen, dass sich nicht unbedingt derjenige durchsetzt, der die besseren Argumente hat. Erkennen des Risikos, eigene (korrekte) Meinung zu schnell aufzugeben.

Barrieren effektiver Teamarbeit:

- Gruppenkonformität/Gruppendenken
- Erhöhte Risikobereitschaft

Voraussetzungen effektiver Teamarbeit:

- Verständnisbereitschaft und Einfühlungsvermögen
- Kooperationsbereitschaft
- Kommunikationsfähigkeit
- Konfliktlösungsbereitschaft und Kritikfähigkeit

Teambildung: 4-Phasen-Modell

Phase 1: Forming (Testphase)	<ul style="list-style-type: none">• höflich• unpersönlich• gespannt• vorsichtig
Phase 2: Storming (Nahkampfphase)	<ul style="list-style-type: none">• unterschwellige Konflikte• Konfrontationen• Cliquenbildung• mühsames Vorwärtskommen• Gefühl der Ausweglosigkeit
Phase 3: Norming (Orientierungsphase)	<ul style="list-style-type: none">• Entwicklung neuer Umgangsformen• Entwicklung neuer Verhaltensweisen• Feedback• Konfrontation der Standpunkte
Phase 4: Performing (Verschmelzungsphase)	<ul style="list-style-type: none">• ideenreich• flexibel• offen• leistungsfähig• solidarisch• hilfsbereit

Abbildung 1: 4-Phasen-Modell der Teambildung nach Francis & Young

Vorteile von Teamarbeit:

- Unterschiedliche Qualifikationen werden eingebracht
- Wissensaustausch und -erweiterung
- Gegenseitige Motivation durch Zusammenarbeit
- Risiko von Fehlentscheidungen wird vermindert
- Toleranz, Fairness und soziales Verhalten werden gefördert

Kommunikation

2er-Übung „Postkarte“:

- Gruppe in 2er-Teams aufteilen; die Teams müssen sich jeweils Rücken an Rücken setzen. Eine/r erhält vom Trainer eine Postkarte, das andere Teammitglied erhält Stifte und ein Blatt Papier.
- Aufgabe: Die Person mit der Postkarte muss das Motiv so genau erklären, dass der andere das Motiv nachzeichnen kann ohne die Postkarte zu sehen oder Fragen zu stellen. Das Teammitglied mit Postkarte darf die Zeichnung nicht sehen.
- Lernziel: Eine effektive Kommunikation ist nicht selbstverständlich. Erkennen, wie schwierig eine eindeutige Vermittlung von Information ist.

Gruppenarbeit „Was ist Kommunikation?“:

- TN in Kleingruppen aufteilen (ca. 5 Personen pro Gruppe). Die Kleingruppen bearbeiten die Frage „Was ist Kommunikation?“, indem sie schriftlich und einstimmig Antworten zu den W-Fragen festhalten: Wer?, Was?, Mit wem?, Wie?, Womit?, Wozu und Warum?, Wann? Jedoch ist es den Teilnehmern untersagt, während der Gruppenarbeit miteinander zu reden!
- Lernziele: Erarbeitung der Komponenten und Aspekte von Kommunikation. Erkennen, dass Kommunikation nicht nur verbal stattfindet.

Reflexionsfrage: Was ist Kommunikation?

Beispiele: Sender/Empfänger; Intention/Dekodierung; verbal/non-verbal ...

Vier Seiten einer Nachricht (Schulz von Thun):

- Sachinhalt: Worüber ich informiere (Sachverhalte, Daten, Fakten ...)
- Appell: Was ich bei dir erreichen möchte (Wünsche, Anweisungen ...)
- Beziehungshinweis: Wie ich zu dir stehe (Auskunft über Verhältnis zum Gegenüber)
- Selbstkundgabe: Was ich von mir zu erkennen gebe (Charakter, Laune, Situation ...)

Leitlinien effektiver Kommunikation:

- Direkte Ansprache
- Kurze Sätze formulieren
- Verständlich formulieren
- Reizwörter vermeiden
- Beobachtungen schildern
- Eigene Meinung (Ich-Botschaften) darstellen
- Wünsche direkt formulieren
- Verbindliche Verabredungen treffen
- Ggf. Beziehung klären
- Störungen ansprechen

Koordinationsübung „Der magische Stab“:

- Die TN stellen sich in zwei Reihen gegenüber auf. Jede/r streckt den Zeigefinger nach vorne. Der Trainer legt auf den ausgestreckten Zeigefinger einen Stab (Bambusstab, zur Not geht auch ein Besenstiel) ab und fixiert ihn mit sanftem Druck nach unten. Aufgabe ist es, den Stab auf dem Boden abzulegen. Dabei gilt eine einzige Regel: Niemand darf den Fingerkontakt mit dem Stab verlieren!
- Lernziel: Erkennen, wie schwierig Teamkoordination ist; die Aufgabe ist nur durch Kommunikation lösbar.

3.1.4 Baustein 4: Erste Hilfe und Erkennen von Belastungssituationen

Lernziel	Teilnehmende lernen grundlegende Erste-Hilfe-Maßnahmen kennen und anwenden, inklusive psychologischer Maßnahmen. Ein elementarer Bestandteil dabei ist das schnelle Erkennen von bzw. Handeln bei lebensbedrohlichen Zuständen.
Methoden	Praktische Übung/vier Lernstationen; Erfahrungsabfrage der TN; Gruppengespräch
Dauer	120 Min. (falls nicht möglich ggf. Teilnahme an EH-Kurs anbieten)
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none">• Erste-Hilfe-Maßnahmen, die immer richtig und anwendbar sind• Erste-Hilfe-Maßnahmen bei einer bewusstlosen Person• Erste-Hilfe-Maßnahmen bei einer leblosen Person• Erste-Hilfe-Maßnahmen bei einer starken Blutung• Erkennen von und Umgang mit Belastungsstörungen

Erste-Hilfe-Maßnahmen, die immer richtig und anwendbar sind

- Eigenschutz hat oberste Priorität, Ersthelfer sollen sich nie in Gefahr bringen
- Die Umgebung auf die Notfallsituation aufmerksam machen, laut „Hilfe“ rufen, weitere Ersthelfer einbeziehen, ggf. anleiten/Aufgaben zuordnen
- Kommunikation auf Augenhöhe
- Betreuen, trösten, zuhören, ernst nehmen, beobachten
- Sichtbare Wunden abdecken/verbinden
- Wärme erhalten, zudecken
- Notruf 112, sofern Zweifel/Unsicherheiten am Zustand des Betroffenen bestehen

Merke: Reagiert der Betroffene auf Ansprechen und Anfassen, ist also bei Bewusstsein, wird je nach vorgefundener Situation und Bedarf Erste Hilfe geleistet (z. B. Zudecken bei Frieren und Zittern).

Erste Hilfe-Maßnahmen bei einer bewusstlosen Person

- Kontrolle des Bewusstseins
- Kontrolle der Atmung; bei normaler Atmung stabile Seitenlage

Erste Hilfe-Maßnahmen bei einer leblosen Person

Keine (normale) Atmung vorhanden: Wiederbelebung (Herzdruckmassage und Atemspende im Wechsel 30:2)

Erste Hilfe-Maßnahmen bei einer starken Blutung

Druckverband anlegen, ggf. Wunde abdrücken

Erkennen von und Umgang mit Belastungsstörungen

Ein Notfall ist für alle Beteiligten immer ein außerordentliches und intensives Ereignis, das auch die HelferInnen emotional belastet. ErsthelferInnen kommen selten in die Lage, ihre Erste-Hilfe-Kenntnisse anwenden zu müssen und sind daher besonders unsicher. Menschen reagieren außerdem sehr unterschiedlich auf und in Notsituationen, bedingt durch persönliche Reife (z. B. auch Erfahrungen bei Kindern), Kultur und Prägung.

Besondere Belastungen werden als Stressoren bezeichnet. Sie werden z. B. verursacht durch

- eine großen Anzahl von Betroffenen,
- das Ausmaß der Verletzungen,
- das junge Alter der Betroffenen,
- die Sinneseindrücke,
- die Gaffer und Belästigungen,
- das Verhalten der Betroffenen,
- die körperlichen Belastungen,
- die geistige Anspannung,
- die eigene Gefährdung,
- die unterschiedlichen Einsatzbedingungen und
- die möglichen Sprachbarrieren.

Ein geistiger, emotionaler und körperlicher Erregungszustand ist in dieser Situation absolut normal und kann als Stressreaktion interpretiert werden. Es ist in der Regel auch nicht immer möglich, eine „perfekte“ Erste Hilfe zu leisten. Erste Hilfe ist daher immer situativ zu werten.

Mit den Teilnehmenden sollten Beispiele für normale Stressreaktionen auf geistiger, emotionaler und körperlicher Ebene besprochen werden. Direkt nach einer erlebten Notfallsituation können Anzeichen einer akuten Belastungsreaktion auftreten, die mehrere Tage anhalten. ErsthelferInnen sollten mögliche Stress- und Belastungsreaktionen kennen und richtig interpretieren: als normale Reaktion auf ein unnormales Ereignis/eine Ausnahmesituation. Sobald die Notfallsituation bewältigt ist, wird sich dieser Zustand wieder normalisieren (i.d.R. nach einigen Tagen).

An dieser Stelle sollten die Teilnehmenden erfahren, auf welche Anzeichen einer akuten Belastungsreaktion (z. B. Schlafstörungen, Flashbacks, Depressionen) sie achten müssen.

Umgang mit Belastungen/Reflexion einer Notsituation: Für ErsthelferInnen ist es wichtig, mögliche Stress- und Belastungsreaktionen zu kennen und richtig als normale Reaktion auf eine Ausnahmesituation zu interpretieren. Als Entlastung hat es sich bewährt, mit einem geeigneten

Gesprächspartner über die erlebte Situation und die Folgen zu sprechen. Wenn sich Familienangehörige, Freunde oder Kollegen hierfür nicht eignen, bietet auch das DRK entsprechende Beratung an und kann Unterstützung und Hilfe durch die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) vermitteln. Ob ErsthelferInnen diese Gesprächsangebote annehmen, hängt von der eigenen Einschätzung ab. Halten die Anzeichen für eine akute Belastungsreaktion jedoch länger (als vier Wochen) an und belasten den Ersthelfer in seiner Lebensqualität, sollte die Hilfe dringend in Anspruch genommen werden.

Fragen zur Reflexion einer Notsituation:

- Wie geht es mir, wenn ich einer betroffenen Person Erste Hilfe leiste/geleistet habe?
- Habe ich bei meiner Erste-Hilfe-Leistung alles richtig gemacht?
- Was macht die Situation mit mir dabei/danach?
- Werden die Angehörigen/Eltern mir als ErsthelferIn Vorwürfe machen?
- Mache ich mir selbst Vorwürfe?
- Wie kann ich mein Verhalten und meine Empfindungen während der Notfallsituation verstehen?
- Wie kann ich mein Erleben in der Zeit nach dem Notfall richtig interpretieren?
- Wer kann mir bei Bedarf weiterhelfen?

Beratungsangebote:

- Psychosoziale Notfallversorgung von DRK-Kreisverbänden
- Notfallseelsorge, Seelsorge, religiöse Gemeinden aller Religionen, psychologische Hilfen

3.1.5 Baustein 5a: Richtiges Verhalten bei Katastrophen

Lernziel	Die Teilnehmenden lernen Vorsorgemaßnahmen für den Katastrophenfall kennen, und wie man sich in gängigen Gefahrenlagen (Sturmwarnung, Gewitter, Stromausfall) verhält. Sie erfahren wie, man sich an Gefahrenstellen verhält.
Methoden	Vortrag
Dauer	ca. 40 Min. (Alternative bei Zeitmangel: passende Broschüren verteilen und Vortrag kürzen)
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none"> • Verhalten bei Gefahren und Vorsichtsmaßnahmen • Gefahrenwahrnehmung an Schadensstellen

Verhalten bei Gefahren und Vorsichtsmaßnahmen

Bedeutung von Vorsorge: Im Falle einer Katastrophe können die Einheiten des Katastrophenschutzes nicht überall gleichzeitig helfen; so wird mancher Betroffene unter Umständen für einige Zeit (Stunden oder Tage) auf sich allein gestellt sein und muss wissen, wie man sich in Notsituationen verhält. Den besten Schutz bietet die gewohnte Umgebung, sofern intakt. Vorräte und Gerätschaften sollten dem persönlichen Bedarf und eigenen technischen Fähigkeiten entsprechen. Im Ernstfall ist es für umfangreichere Vorsorgemaßnahmen zu spät.

Lebensmittel-/Trinkvorrat:

- Notvorrat für zwei Wochen (pro Person 2000 kcal/Tag, 14 Liter Flüssigkeiten/Person und Woche)
- Wasservorräte frühzeitig sichern!

Gerätschaften (netzunabhängig):

- Kfz-Verbandkasten, persönlichen Medikamentenvorrat prüfen
- Campingkochergerät (Gas, Spiritus, Petroleum); kein Kohle-Grill in Räumen!
- Löschdecke, Behelfslöschmittel im Haushalt bereitstellen
- Campingleuchte, Taschenlampe mit Ersatzbatterien (offenes Licht vermeiden!)
- Rundfunkempfänger mit Ersatzbatterien
- Schutzhandschuhe, Selbstbefreiungswerkzeug, Zündmittel
- Notgepäck vorbereiten

Verhalten bei starken Regenfällen/Sturmwarnung:

- Türen und Fenster geschlossen halten.
- Durchzug vermeiden.
- Ggf. elektrische Geräte im Kellerbereich vom Netz nehmen und durch Wasser gefährdete Materialien erhöht lagern; bei Freisetzung gefährlicher Substanzen, wie z. B. Heizöl, Feuerwehr verständigen.
- Bei starken Niederschlägen kann die Kanalisation überfordert werden und das Wasser fließt nur langsam ab, so dass Straßen überflutet sind. Beachten Sie, dass dadurch Schäden in der Straßendecke oder vom Wasserdruck angehobene Kanaldeckel bedeckt sind und somit zu einer Gefahr werden können.
- Wetterberichte verfolgen und ggf. Unwetterwarnungen befolgen.
- Lose Gegenstände sichern, Balkonpflanzen entfernen.

Verhalten bei Gewitter:

- Meiden Sie aufragende Bäume, Masten, Antennen und dergleichen.
- Verwenden Sie keine Regenschirme. Suchen Sie Schutz in einem Gebäude.
- Bleiben Sie beim Autofahren im Fahrzeug und berühren Sie keine blanken Metallteile.
- Halten Sie zu Überlandleitungen einen Mindestabstand von 50 Metern ein.
- Durch einen Blitz kann es zu Überspannungen kommen. Verlassen Sie sich nicht ausschließlich auf die Blitzschutzanlage Ihres Hauses. Nehmen Sie empfindliche Geräte vom Netz oder verwenden Sie Überspannungsschutz; entsprechende Geräte sind im Handel erhältlich.
- Ein Blitzeinschlag kann Mauerwerk erheblich beschädigen und Risse oder Brüche verursachen und – auch längere Zeit nach dem Ereignis – noch zu Bränden in den elektrischen Leitungen oder in Dachkonstruktionen führen (kritisch beobachten!).

Verhalten bei Stromausfall:

- Die Heizung fällt aus/die Küche bleibt kalt. Mit warmer Kleidung lässt sich die Heizung eine Zeitlang ersetzen.
- Wer einen Kamin oder Ofen hat, sollte einen Vorrat an Kohle, Briketts oder Holz im Haus haben. Darüber hinaus sollte jeder Haushalt eine Notheizmöglichkeit besitzen.
- Wasservorrat schnell sichern (siehe Lebensmittel-/Trinkvorrat).

Achtung:

- Öfen oder Petroleumlampen benötigen ausreichende Luftzufuhr; immer unter Aufsicht halten (auch Kerzen)
- Kein Gas-Betrieb unter Erdniveau!
- Ausfall des elektronischen Zahlungsverkehrs; keine Sprit- und Güterversorgung sowie sämtlicher Kommunikationsmittel (Internet, Mobilfunk, Festnetz) in kürzester Zeit. Davon sind auch Einsatzkräfte betroffen.

Für weitere Informationen siehe Broschüre des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe „Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen“.

Gefahrenwahrnehmung an Schadensstellen

Ruhe bewahren: Angstreaktionen können vom Erstarren bis zum planlosen Flüchten gehen und sind instinktiv gesteuert. Sie können sowohl die eigene Person als auch andere Beteiligte (und auch Tiere) betreffen. Angstreaktionen anderer können sich durch irrationale Handlungen auch für HelferInnen gefährlich auswirken. Deshalb sollten Betroffene stets außerhalb des Gefahrenbereichs weiter betreut werden, um dadurch Fehlreaktionen vermeiden zu können.

Feuer-/Explosionsgefahr:

- Nicht rauchen!
- Auf Gasgeruch achten – Explosionsgefahr!
- Niemals in ein brennendes Gebäude zurückkehren.
- Nie allein/ungesichert im Schadensbereich agieren.
- Verfügbare Schutzausrüstungen verwenden.
- Brandgase sind hoch giftig!

Auf Gefahren achten:

- Eigene Sicherheit ist oberstes Gebot.
- Oft versagen Gebäudestrukturen, nachdem ein Brand lange gelöscht ist: Einsturzgefahr!
- Sicherheitsabstand zu nicht gesicherten elektrischen Anlagen einhalten

3.1.6 Baustein 5b: Suchen, Retten und Transportieren

Lernziel	Die Teilnehmer sollen in die Lage versetzt werden, sich und andere Mitmenschen mit behelfsmäßigen Mitteln aus Gefahrenlagen zu retten.
Methoden	Praktische Übungen
Dauer	90 Min.
Lerninhalte	<ul style="list-style-type: none">• Selbstbefreiung aus verschütteten Trümmern• Retten bei unmittelbarer Gefahr• Transport mit behelfsmäßigen Mittel• Überheben eines Verletzten auf die Trage

Selbstbefreiung aus verschütteten Trümmern

Es gibt zahlreiche Ursachen, die dazu führen können, dass Gebäude oder Teile davon zusammenstürzen. Wenn man selbst eingeschlossen, aber noch handlungsfähig ist und das notwendige Gerät zur Verfügung steht, ist es besser, selbst die Initiative zu ergreifen, um sich zu retten.

Ist die Tür des Raumes durch Trümmer versperrt und lässt sich nicht öffnen,

- zunächst versuchen, durch einen ggf. vorhandenen Notausstieg nach außen zu gelangen,
- sonst Tür ausheben oder durchbrechen,
- auf dem Weg nach außen sperrige Trümmer, Balken, Rohre umgehen, nicht zur Seite räumen, da Einsturzgefahr.

Retten bei unmittelbarer Gefahr

Jede Schadstelle, gleich welcher Art, stellt für Verletzte eine ständige Gefahrenquelle dar. Dies bedeutet, dass nach der Durchführung erster lebensrettender Sofortmaßnahmen Verletzte aus dem Schadensbereich heraustransportiert werden müssen. Das ist auch für Laien auf verschiedenste Art und Weise möglich. Steht hierfür nur ein Helfer zur Verfügung, so kann diese Aufgabe mit dem Rettungsriff durchgeführt werden.

Transport mit behelfsmäßigen Mitteln

Grundsätzlich sollten Verletzte, soweit es die räumlichen Verhältnisse zulassen, liegend transportiert werden. Da Krankentragen nur selten zur Verfügung stehen, ist die Kenntnis über die Herstellung einfacher Behelfstragen für jeden von uns notwendig. Eine brauchbare Behelfstrage kann mit einer Woldecke, mit einem Mantel, zwei bis drei Jacken oder auch Säcken und zwei etwa 2 m langen Behelfsholmen, wie Rohrstücke oder Rundhölzer, hergestellt werden:

- Deckenstrage: Zunächst die Decke ausbreiten und Holme auf je 1/3 Deckenbreite in Längsrichtung ausbreiten, beide äußeren Drittel der Woldecke zur Mitte umschlagen. Bei Belastung hält das Eigengewicht des Verletzten die Decke fest.
- Behelfstrage aus Jacken: Beim Herstellen einer Behelfstrage aus Jacken oder mit einem Mantel die Ärmel nach innen durchziehen, Holme durch die Ärmel stecken, Reißverschlüsse oder Knöpfe schließen (Knopfleiste nach oben), Jacken dicht aneinander schieben.
- Deckenwulststrage: Den Verletzten in die Mitte der ausgebreiteten Decke legen, beide Deckenlängsseiten bis zum Verletzten nach oben einrollen. Die Deckenwulste dienen als Griffleiste. Zum Transport sind mindestens vier Helfer erforderlich. Deckenwulste mit Kammgriff von oben erfassen.
- Vierhändgriff: Beim Vierhändgriff erfassen die Helfer über Kreuz jeder ein Handgelenk des anderen und bilden so eine Sitzfläche, auf die sich der Verletzte setzt. Dabei legt er die Arme um die Schultern der Helfer und hält sich dadurch fest.
- Schultertragegriff: Der Helfer ergreift mit der linken Hand das rechte Handgelenk des Verletzten, geht so weit in die Kniebeuge, bis seine rechte Schulter die Oberschenkel des Verletzten berührt, umfasst mit seinem rechten Arm beide (oder nur das linke Bein) Beine des Verletzten. Während er sich aufrichtet, zieht er den Verletzten so über seine Schultern, das dessen Gewicht auf seiner rechten Schulter liegt. Danach erfasst er mit seiner rechten Hand das rechte Handgelenk des Verletzten.

Überheben eines Verletzten auf die Trage

Überheben zu viert von der Seite:

- Drei Helfende stehen an der unverletzten Seite des Liegenden, sie knien mit dem zum Kopf des Verletzten zeigenden Knie nieder, das andere Bein ist nach außen gedreht.
- Der erste Helfende unterfährt mit einem Arm den Nacken des Verletzten bis zur gegenüberliegenden Schulter, mit dem anderen den Rücken.
- Der Zweite unterfährt mit beiden Armen den Liegenden oberhalb und unterhalb des Gesäßes.
- Der Dritte unterfährt die Unterschenkel.
- Auf Anfrage des am Kopf knienden Helfenden und Antwort der anderen Helfenden: „Fertig?“ – „Fertig!“ – „Hebt auf!“ wird der Verletzte gleichmäßig angehoben, wird dabei das nach außen zeigende Bein unter dem angehobenen Verletzten wieder nach innen gedreht und auf den Knien abgesetzt.
- Der vierte Helfende schiebt die Trage unter den Verletzten und hebt dabei das Kopfende der Trage an.
- Die Helfenden 1 bis 3 winkeln das aufstehende Bein wieder aus und legen den Verletzten auf die Ansage: „Setzt ab!“ auf die Trage, wobei der vierte Helfende die Trage soweit wie möglich an die anderen Helfer heranschiebt.

3.2 EXKURS: Ausbildungskonzept für ungebundenen HelferInnen in der Flüchtlingshilfe am Beispiel des Badischen Roten Kreuzes

Während das Phänomen der ungebundenen HelferInnen erstmals während des Hochwassers 2013 in Ost- und Süddeutschland in den Fokus der Öffentlichkeit rückte, sind es seit 2015 vor allem die Freiwilligen in der Flüchtlingshilfe, deren Einbeziehung das DRK vor neue Herausforderungen stellt. Diese beiden Ereignisse stehen exemplarisch für die verschiedenen Anforderungen an die spontane Ehrenamtsarbeit in kurzfristigen und langfristigen Einsätzen.

Wie alle Landesverbände sah sich das Badische Rote Kreuz 2015 vor die Aufgabe gestellt, in kurzer Zeit die Unterbringung und Betreuung von Geflüchteten auf die Beine zu stellen. Gleichzeitig erreichten die verschiedenen Verbände viele Anfragen von BürgerInnen, die ihre Hilfe anboten. Vor dem Einsatz in der Flüchtlingshilfe bestanden im Badischen Roten Kreuz keine Konzepte zur ehrenamtlichen Arbeit auf diesem Gebiet oder Pläne für die Ausbildung von Ehrenamtlichen, die nicht bereits Mitglied im Roten Kreuz gewesen wären. Angesichts des großen Hilfsangebots vonseiten der Bevölkerung und den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten in

den Einrichtungen der Flüchtlingshilfe des Roten Kreuzes wurde jedoch zügig der Beschluss gefasst, ein dementsprechendes Schulungsangebot für ungebundene HelferInnen zu schaffen.

Das Konzept für eine solche Schulung wurde von den Ausbildern der Fachdienstausbildung Betreuungsdienst des Landesverbandes entwickelt und von diesen selbst in die verschiedenen Kreisverbände getragen und den Führungskräften vor Ort vermittelt. Damit wurde im Badischen Roten Kreuz eine Quelle geschaffen, ungebundene HelferInnen, die in den Flüchtlingsunterkünften als Ehrenamtliche tätig werden, einzuweisen und auszubilden.

Sinn und Zweck des Trainings ist nicht nur die Einweisung der HelferInnen in ihre künftigen Aufgaben und die Strukturen der Einsatzstelle, sondern auch, in einer zweiten Stufe, die Standards und Grundsätze der Rotkreuz-Bewegung näher zu bringen. Die ungebundenen HelferInnen sollen darüber hinaus auch für die besonderen Anforderungen der Arbeit in der Flüchtlingshilfe sensibilisiert werden: Interkulturelle Kompetenzen gehören dazu ebenso, wie die Grundlagen des deutschen Asylverfahrens und das richtige Gespür für die eigenen emotionalen und psychisch-mentalenen Grenzen.

Die Ausbildung ist modular aufgebaut, sodass sie flexibel an die Bedarfe vor Ort angepasst werden kann.

Der wichtigste Unterschied zur Kurzeinweisung vor einem akuten Einsatz in einer Katastrophe, wie einem Hochwasser beispielsweise, ist die stärkere Verbindlichkeit, die zwischen der Organisation und den ungebundenen HelferInnen besteht: Selbst wenn diese sich eben nicht langfristig an die Organisation binden wollen, erwartet das Rote Kreuz dennoch eine gewisse Verlässlichkeit und Verbundenheit gegenüber der gemeinsamen Arbeit. Deswegen werden mit den ungebundenen HelferInnen auch Vorgespräche geführt, um Erwartungen abzufragen und ggf. mit den realen Gegebenheiten abzugleichen.

Die folgenden Module können je nach Bedarf zu einer Einweisung zusammengestellt werden:

- Begrüßung und Einführung in das Rote Kreuz
- Ausgangssituation/Lage
- Überblick über die Gliederungen des Katastrophenschutzes im Einsatz
- Versicherungsschutz
- Kennzeichnung von Führungskräften
- Einsatzablauf
- Interkulturelle Kompetenz, Kommunikation und Sprachregelungen
- Flucht und Asyl

- Deutsche Asylverfahren
- Netzwerke
- Traumatisierungen von Flüchtlingen
- Sozialkompetenz und Selbstfürsorge
- Arbeitssicherheit und Kennzeichnung
- Belehrungen (Schweigepflicht; Datenschutz)

Angesichts der Sensibilität der Arbeit mit Flüchtlingen ist auch die Betreuung und psychosoziale Nachsorge für die HelferInnen selbst von großer Bedeutung. Klassischerweise ist ein Einsatz in der Flüchtlingshilfe ein typischer betreuungsdienstlicher Einsatzanlass.

3.3 EXKURS: TEAM Bayern

In einer Katastrophe kann es für das Rote Kreuz von Vorteil sein, auf einen Pool zusätzlicher HelferInnen zurückgreifen zu können. Anders als im Fall vollkommen ungebundener HelferInnen bietet beispielsweise das TEAM Bayern³ deswegen eine Struktur, über die BürgerInnen ihre Hilfe bereits im Vorfeld grundsätzlich zur Verfügung stellen können.

Das TEAM Bayern ist eine Kooperation von Bayerischem Roten Kreuz und dem Radiosender BAYERN 3. Wer nicht Mitglied in einer Organisation des Katastrophenschutzes ist, sich aber vorstellen kann, in einer Notlage aktiv zu werden und bei der Bewältigung einer Katastrophe zu helfen, kann sich auf der Website des TEAM Bayern⁴ registrieren. Sollte zusätzliche Hilfe in ihrer näheren geografischen Umgebung benötigt werden, bekommen die Mitglieder eine SMS. Niemand ist zum Einsatz verpflichtet. Wer Zeit hat und gerne helfen möchte, antwortet auf die SMS und bekommt daraufhin genauere Angaben zum Einsatz zugeschickt.

Jedes Mitglied des TEAM Bayern hat eine vierstündige Einführungsveranstaltung besucht, in der ihm die nötigen Grundlagen und Strukturen des Katastrophenschutzes vermittelt werden. Entstanden ist die Idee der TEAM-Struktur in Österreich, wo sie bereits seit 2007 als gemeinsames Projekt des Österreichischen Roten Kreuzes und dem Radiosender Ö3 besteht.

³ Für weitere Informationen zu TEAM-Strukturen im DRK siehe auch Schriftenreihe Band 1: Deutsches Rotes Kreuz 2016a, S. 17 f.

⁴ www.teambayern.info

Diese HelferInnen konnte das TEAM Bayern auch in der Flüchtlingshilfe in den Einsatz bringen. Anders als bei kurzfristigen Einsätzen, wie beispielsweise dem Hochwasser in Simbach 2016, handelte es sich bei der Flüchtlingshilfe bisher um den einzigen dauerhaften Einsatz. Während zwar weiterhin viele HelferInnen des TEAM Bayern temporär begrenzt helfen, gibt es auch solche, die kontinuierlich über einen längeren Zeitraum in den Notaufnahmeeinrichtungen des Bayerischen Roten Kreuzes für Flüchtlinge tätig waren.

Häufiger jedoch sind spontane Einsätze, für die innerhalb kurzer Zeit HelferInnen in der Umgebung des Einsatzortes für eine Zeitspanne von Stunden oder Tagen mobilisiert werden können.

Unabhängig von der Form des Einsatzes, werden die HelferInnen des TEAM Bayern vor Ort in die Umstände, Lage und Sicherheitsinformationen des Einsatzes eingewiesen. Ein solches Briefing ist obligatorisch und wird von dem/der Verantwortlichen für das TEAM Bayern vor Ort durchgeführt. Es umfasst folgende Inhalte:

- Begrüßung und Willkommen
- Lagebeschreibung
- Auftrag der TEAM Bayern-Mitglieder klären
- Sicherheitshinweise: Gefahren an der Einsatzstelle, Evakuierung/Räumung, Kennzeichnung, Pausenregelungen, Befehlsketten und Verantwortlichkeiten
- Arbeitsmaterial und Infrastruktur
- Regeln: Umgang mit Presse und Medien, Verbote, rechtliche und versicherungstechnische Hinweise
- Erwartungen der Hilfebedürftigen
- Besprechung der Erwartungen der HelferInnen
- Erreichbarkeit des/der Verantwortlichen
- Ende des Einsatzes und Treffpunkt

Darüber hinaus werden die Kennzeichnungswesten des TEAM Bayern und, je nach Bedarf, Materialien ausgegeben.

Die TEAM-Struktur stellt eine Option dar für Menschen, die sich nicht langfristig an eine Organisation binden, aber dennoch Teil einer Gemeinschaft sein wollen und bereit sind, ein gewisses Maß an Verbindlichkeit einzugehen.

3.4 Ausbildungsdauer

Das im Forschungsprojekt entwickelte Pilotkonzept für ungebundene HelferInnen im Akuteinsatz ist für die Dauer eines Tages veranschlagt. Es zielt darauf ab, ungebundene HelferInnen soweit zu qualifizieren, dass sie in einer Akutlage vorwarnen, in der Isolationsphase Hilfe leisten und bei Eintreffen der Einsatzkräfte diesen eine Lageeinweisung geben sowie die Einsatzkräfte dann bei ihrer Einsatzfähigkeit unterstützen können. Insofern handelt es sich um ein Training „auf Reserve“. Bei ausreichenden zeitlichen Kapazitäten wäre auch eine Ausweitung auf zwei volle Tage anzudenken.

Ebenso wahrscheinlich ist jedoch auch eine Situation, in der ungebundene HelferInnen sehr kurzfristig in einer Akutlage Einsatzkräften ihre Mithilfe anbieten, ohne eine vorherige Ausbildung vorweisen zu können. In solchen Fällen ist es zumindest erforderlich, eine Kurzeinweisung vorzunehmen bzw., wenn möglich, den ungebundenen HelferInnen eine „Crash-Ausbildung“ zukommen zu lassen für die spezielle Aufgabe, welche sie wahrnehmen sollen.

Mögliche Module könnten wie folgt ausgestaltet werden:

Modul 1: Kurzeinweisung (0,5 h) direkt vor einem Einsatz (kurzfristiger Einsatz)

Modul 2: „Crash-Ausbildung“ (2 h) direkt vor einem Einsatz (andauernde Einsätze)

Modul 3: Ausbildung (0,5-1 T) als Grundvoraussetzung vor Antritt eines Einsatzes (andauernder/langanhaltender Einsatz)

Modul 4: Ausbildung (1-2 T) im Vorfeld zur Verwendung während eines Einsatzes (findet vor Einsätzen statt, ggf. mit erweiternden Fortbildungen und Auffrischkursen)



Die Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt ENSURE lassen eine Zukunft wahrscheinlicher werden, in der eine alternde Bevölkerung eine kleiner werdende Gruppe von sehr gut ausgebildeten und Einsatz erfahrenen (Langzeit-)Aktiven im Katastrophenschutz gegenüber steht. Die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung wird unter anderem auch deshalb in umfangreichen Krisenlagen immer gefragter sein. Die Ressource ungebundene HelferInnen – egal ob Einzelpersonen oder ganze Initiativen/Vereine – werden dem entsprechend als Unterstützung zu den professionellen Einsatzstrukturen des Katastrophenschutzes in Zukunft an Bedeutung weiter zunehmen. Die bedarfsgerechte Einbindung, Einweisung und Kurzausbildung von ungebundenen HelferInnen würde eine sinnvolle effektive Bündelung und Zusammenführung aller möglichen und einsatzbereiten Kräfte zur Abwehr einer Gefahr ermöglichen.

Die Forschungsergebnisse machen also deutlich: Wenn ungebundene HelferInnen eingesetzt werden sollen, ist es sinnvoll, diese im Vorfeld entsprechend einzuführen. Im Idealfall hätten ungebundene HelferInnen, die für das DRK tätig werden, im Vorfeld bereits ein Training absolviert. Ebenso wichtig ist es jedoch, auch spontan tätig werdenden HelferInnen in einer Akutlage zumindest die wichtigsten Kenntnisse in einer Einweisung zu vermitteln.

Die im Vorfeld erworbenen Grundkenntnisse über den Bevölkerungsschutz können die ungebundenen HelferInnen im Einsatz anwenden. Darüber hinaus erleichtern sie den Einsatzkräften die Einbindung ungebundener HelferInnen, da weniger Erklärungsbedarf besteht. Ungebundene HelferInnen können sich so eigenständig orientieren, kennen ihre Ansprechpersonen und haben ein besseres Verständnis für die Vorgehensweise von Einsatz- und Führungskräften vor Ort.

In Akutlagen kann nur das notwendigste Grundwissen, das für diesen speziellen Einsatz vonnöten ist, vermittelt werden. Hier stehen im Vordergrund der Einweisung der Eigenschutz, die Vermittlung der Grundsätze, des Leitsatzes und Besonderheiten des Roten Kreuzes, die Einsatztaktik sowie die spezifische Tätigkeit. Aber auch eine solche Kurzeinweisung kann bereits die Zusammenarbeit zwischen Einsatzkräften und der aktiven Bevölkerung verbessern.

Der Einsatz von ungebundenen HelferInnen wurde in den letzten Jahren immer mehr zur Realität. In vielen Landesverbänden werden vor allem bei Flüchtlingshilfe Aktivitäten bereits Ehrenamtskoordinatoren eingesetzt, die sich auch und vor allem um die Kooperation mit und

Einbeziehung von ungebundenen Helfern kümmern. Die Normalität dieser gesellschaftlichen Entwicklung macht die Einbeziehung ungebundener HelferInnen auch zum einsatztaktischen Fakt.

Wie auch schon in Teil 1 dieses Schriftenreihen-Bandes, gibt die Publikation ausschließlich wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt ENSURE wieder und überführt diese in exemplarische Pilot-Bausteine zur Einweisung von ungebundenen HelferInnen. Diese erheben also keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Ergebnisse können und sollen aber dazu dienen, auf allen Ebenen des Verbandes für die Einweisung von ungebundenen HelferInnen eine Basis zu geben. ■

BOS	Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
EH	Erste Hilfe
ggf.	gegebenenfalls
i.d.R.	in der Regel
THW	Technisches Hilfswerk
TN	Teilnehmende
z. B.	zum Beispiel

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2013: Verbesserte Krisenbewältigung im urbanen Raum durch situationsbezogene Helferkonzepte und Warnsysteme (ENSURE). Online abrufbar unter: www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/FIS/DownloadsInformationsangebote/DownloadsForschungsberichte/DownloadsUrbaneSicherheit/ENSURE.pdf?__blob=publicationFile.

Deutsches Rotes Kreuz 2014: Die Rolle von ungebundenen HelferInnen bei der Bewältigung von Schadenslagen. Teil 1 – Untersuchung am Beispiel Hochwasser 2013 in Sachsen (Schriften der Sicherheitsforschung Band 1). Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz 2015a: Die Rolle von ungebundenen HelferInnen bei der Bewältigung von Schadenslagen. Teil 2 – die Perspektive der DRK-Einsatz- und Führungskräfte (Schriften der Sicherheitsforschung Band 1). Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz 2015b: Das Rote Kreuz: Ein einführendes Handbuch, 4. Auflage. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz 2016a: Die Rolle von ungebundenen HelferInnen bei der Bewältigung von Schadenslagen. Teil 3 – Handlungs- und Umsetzungsempfehlungen für den Einsatz ungebundener HelferInnen (Schriften der Sicherheitsforschung Band 1). Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz 2016b: Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen. Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Fortbildung von Einsatz-, Führungs- und Fach-Führungskräften. Berlin.

Francis, Dave/Young, Don 1989: Mehr Erfolg im Team. Hamburg.

7

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: 4-Phasen-Modell der Teambildung nach Francis & Young
(Dave Francis/Don Young 1989)19

Notizen

Notizen

www.DRK.de

Deutsches Rotes Kreuz e.V.

Carstennstraße 58
12205 Berlin
www.drk.de

© 2017 Deutsches Rotes Kreuz e.V., Berlin

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Art.-Nr.